

Nördliches Nordrhein-Westfalen

Unbekannte Schöne

Kaum jemand weiß, wo Ostwestfalen-Lippe liegt. Das soll sich in Zukunft ändern

Von Silke Kettig

Jeder kennt Miele, Dr. Oetker und Bertelsmann, doch Ostwestfalen-Lippe? Wo liegt das überhaupt? Kaum ein Wirtschaftsstandort in Deutschland ist so unbekannt wie die Region am Teutoburger Wald. Die Namen der ansässigen Großkonzerne haben dagegen einen weltweit guten Ruf. Das zeigt sich an der Wirtschaftskraft: Die Region – „ganz oben in Nordrhein-Westfalen“ – erwirtschaftete im Jahr 2006 circa 55 Milliarden Euro. Ein Bruttoinlandsprodukt, das höher liegt als das mancher finanzschwacher Bundesländer.

Etwas mehr als zwei Millionen Menschen leben zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald. „Ostwestfalen ist eine klassische Mittelstandsregion“, sagt der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer (IHK) Ostwestfalen zu Bielefeld, Thomas Niehoff. Nach einer jüngst veröffentlichten Analyse der IHK arbeiten 59 Prozent aller Industriearbeiter in Betrieben mit 50 bis 500 Beschäftigten. „Wir sind zwar durchaus eine Flächenregion mit ländlichen Strukturen, haben dabei aber eine Dichte von mittelständischen Unternehmen, die es sonst in ähnlicher Form nur noch in Baden-Württemberg gibt“, erklärt er. Auch die Arbeitslosenquote liegt mit 7,0 Prozent im Juli 2008 unter dem Landesdurchschnitt.

Ostwestfalen-Lippe, kurz OWL, braucht den Vergleich mit anderen Regionen nicht zu scheuen. Sieben Branchen heben sich besonders hervor: die Gesundheitswirtschaft, der Maschinenbau, die Möbelhersteller, die Ernährungswirtschaft, die Kunststoffbranche, die Energieunternehmen und die Biotechnologie. Als Gesundheitsstandort ist die Region Heimat von Europas größten Diakonienrichtungen: die von Bodelschwinghschen Anstalten Bethel und das Evangelische Johanneswerk. 20 000 Men-

schen sind hier beschäftigt. Das Herz- und Diabeteszentrum NRW in Bad Oeynhausen ist international bekannt. Und mit 21 Kurbädern von landesweit 43 gilt OWL als der Heilgarten in Nordrhein-Westfalen.

Im verarbeitenden Gewerbe hat sich die Region als ein Zentrum der Möbelindustrie einen Namen gemacht. Vor allem die Küchenmöbelproduktion ist mit ihren mittelständisch geprägten Betrieben über die Landesgrenzen hinaus bekannt – Nobilia, Poggenpohl und Siematic lauten einige der bekanntesten Namen. Fast 300 Maschinenbauunternehmen sind außerdem ansässig. Mit mehr als 40 000 Beschäftigten erzielten sie im vergangenen Jahr einen Umsatz von circa acht Milliarden Euro. Und auch die Lebensmittelbranche ist mit Dr. Oetker, Storck und Me-

deren wirtschaftlichen Tatsache auszumachen: Die Mehrzahl der Mittelständler in Ostwestfalen sind Familienunternehmen. Der Vorteil ist, dass Standortverlagerungen deswegen eher selten vorkommen. Ein starker Mittelstand ist in den sechs Kreisen Gütersloh, Herford, Höxter, Lippe, Minden-Lübbecke, Paderborn und der Stadt Bielefeld zu finden. Es ist die Verbindung aus Mittelstand und Eigentümerhand, die den Erfolg auszumachen scheint. Eine zweite, weithin unbekannt Komponente aus dem Wirtschaftssektor kommt hinzu: Insgesamt neun Branchennetzwerke haben sich in den vergangenen Jahren aus der Wirtschaft heraus entwickelt. Diese Netzwerke, meist als Verein organisiert, versuchen, die Wettbewerbsfähigkeit durch Kooperationen zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu fördern. Sie organisieren Kongresse und Tagungen und führen die einzelnen Wirtschaftsunternehmen zusammen. So können neue Ideen entstehen und die Innovationskraft bleibt am Standort erhalten.

13 Hochschulen mit circa 46 000 Studierenden sind in OWL ansässig. Da trotzdem beim Transfer von Wissen in der Wirtschaft Nachholbedarf besteht, hat man Anfang 2008 eine übergreifende Initiative zur Ansiedlung eines Fraunhofer-Instituts für Mechatronik gestartet. So soll Forschung den Wirtschaftsstandort langfristig sichern.

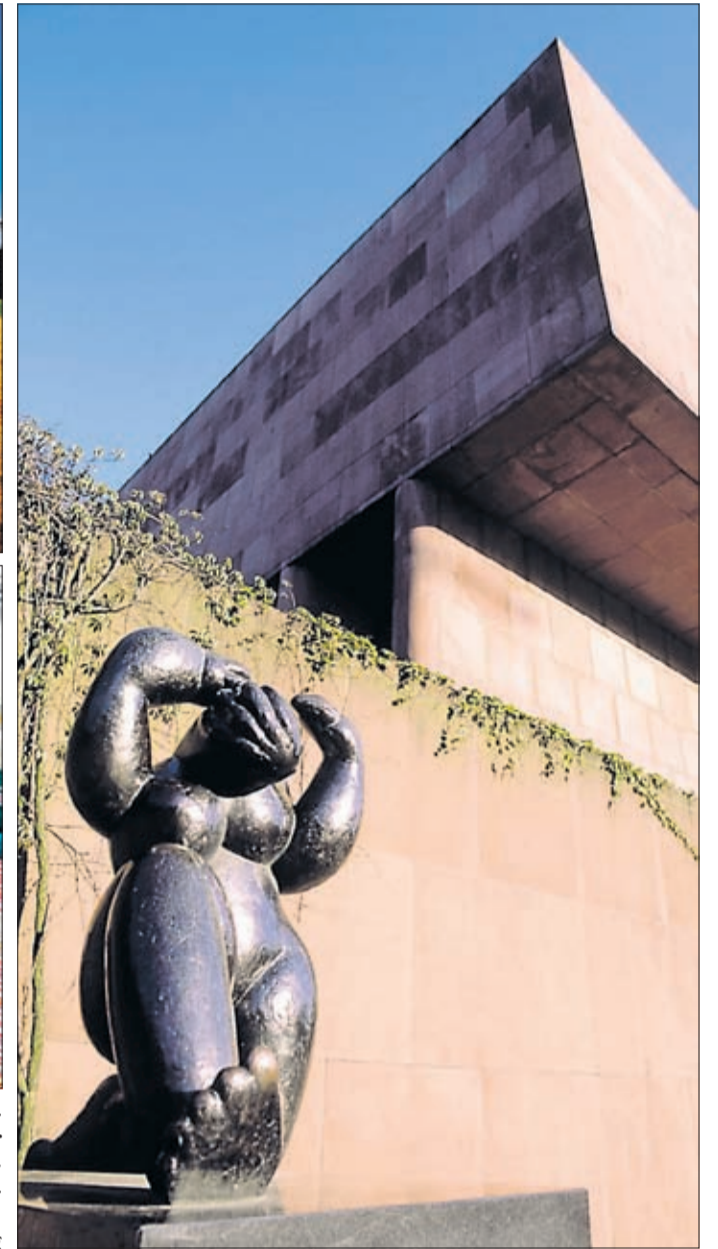
Zunehmend gut entwickelt sich auch der Tourismus in der Region. Insbesondere das Wandern durch den Teutoburger Wald, das Wiehen- und Eggegebirge oder das Radfahren entlang der Flusslandschaften, wie beispielsweise entlang der Weser, sind beliebt. Mehr als 6,3 Millionen Übernachtungen gab es im Jahr 2007. Ein Netz aus Wanderwegen rund um den Teutoburger Wald lockt jährlich viele Wanderer an. Sie können ganz nebenbei auch die historischen Stätten besichtigen, darunter Schlösser und Ritterburgen, Kirchen und Klosteranlagen, Mühlen oder Häuser der Weserrenaissance. Ein kultureller Höhepunkt ist dabei

– aber auch zahlreichen Unternehmen der Fleisch- und Wurstwaren – gut aufgestellt. In Rheda-Wiedenbrück bei Gütersloh ist etwa Deutschlands größter Fleischverarbeiter Tönnies ansässig. Und der westfälische Schinken ist ein Gütezeichen der Region. „Wir haben einen überdurchschnittlich großen Industriesektor“, sagt Niehoff weiter. „Bei uns wird noch gefertigt, und das oftmals von hochspezialisierten Weltmarktführern, den sogenannten versteckten Stars“. Dieser hohe Industrieanteil zeige sich besonders in der derzeitigen Konjunkturlage als Vorteil für die Region. Doch das Erfolgsgeheimnis der Ostwestfalen und Lipper ist noch an einer an-



Windmühlenromantik in Minden-Lübbecke, Geschichtsstunde am Hermannsdenkmal (Foto links), Kunsterlebnis in der Kunsthalle Bielefeld mit der Matisse-Statue (rechts) und Industriestandort (im Bild ein Werk von Dr. Oetker): Ostwestfalen-Lippe ist vielseitig.

Fotos: OWL Marketing (2), ddp, Bielefeld Marketing



mit etwa 200 Gärten die Garten-Landschaft Ostwestfalen-Lippe.

Kulturell ist die Region aus dem Dornröschenschlaf erwacht: Mit dem Bau des Designmuseums MARTa in Herford durch den Star-Architekten Frank O. Gehry entstand ein Leuchtturm der Kunst. Auch die Kunsthalle in Bielefeld, 1966 gestiftet von Rudolf August Oetker,

organisiert wechselnde Ausstellungen zur modernen Kunst. Insgesamt 170 Museen und Sammlungen findet der Besucher in Ostwestfalen-Lippe. Darunter einige archaische Sammlungen, die Zeugnis der frühen Besiedlung geben. Musikliebhaber kommen bei den Nordwestdeutschen Philharmonikern, bei den Corveyer Musikwochen in Höxter,

den Haller Bachtagen oder dem Festival „Musica Sacra“ in Paderborn auf ihre Kosten. Inzwischen haben die von Natur aus eher zurückhaltenden Ostwestfalen eingesehen, dass sie an ihrem Image feilen müssen, um sich im Land mehr Gehör zu verschaffen. „Wir müssen daran arbeiten, dass wir bekannter werden“, sagt der IHK-Chef.

Mit WAGO zum Erfolg!



WAGO ist mit nahezu 5.000 Mitarbeitern ein international anerkannter Technologieführer. Die Produkte werden im Stammhaus in Minden / Westfalen und in Sondershausen / Thüringen sowie in der Schweiz, in Indien, China, Polen und in den USA gefertigt und montiert.

Grundstein für die erfolgreiche Entwicklung von WAGO war die Idee, elektrische Verbindungen mit einer Feder anstelle einer Schraube zu realisieren.

Engagierte Menschen, die sich mit unseren Zielen und Visionen identifizieren, haben WAGO zu dem gemacht, was es heute ist: ein dynamisch wachsendes Familienunternehmen, das mit seinen innovativen Produkten weltweit immer wieder neue Maßstäbe setzt.

Werden Sie Teil dieses Erfolges und ergreifen Sie Ihre Karriere-Chance! Erfolgsorientierten Mitarbeitern bieten wir wichtige und interessante Aufgaben.

www.wago.com/jobs



Forschung und Entwicklung

In den Startlöchern

Die Initiative „Innovation und Wissen“ vernetzt Firmen und Hochschulen

An international bekannten Firmen kann die nordrhein-westfälische Region Ostwestfalen-Lippe (OWL) zwar eine respektable Dichte vorweisen. Doch nicht einmal ein Prozent der etwa 682 000 Beschäftigten arbeiten im Bereich Forschung und Entwicklung. Und genau das soll nach Ansicht vieler Unternehmen und der Hochschulen mit Hilfe einer breit angelegten Initiative künftig anders werden.

Eines der Hauptanliegen der von Wirtschaft, Hochschulen und Verbänden gegründeten Initiative „Innovation und Wissen“ ist es daher, junge Menschen an technische und naturwissenschaftliche Themen heranzuführen. „Wir legen großen Wert darauf, dass bereits in den Schulen viel über solche Themen gesprochen wird und die Jugendlichen dafür interessiert werden“, sagt Karl-Heinz Stiller, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Wincor Nixdorf AG und Kopf der Initiative. Zudem müssten seiner Ansicht nach noch mehr Bewerber für „Jugend forscht“ aus der Region stammen und die Qualität ihrer Einsendungen gesteigert werden. „Wir unterstützen die jungen Forscher, indem sie Zugang zu Werkstätten erhalten und dort mit professionellen Forschungsinstrumenten arbeiten können.“

Ziel der Initiative ist vor allem eine engere Kooperation zwischen Unternehmen und Hochschulen. Indem die Firmen bei der Entwicklung neuer Produkte auf das Know-how der Hochschulen zurückgreifen können, wird nach Ansicht der Initiatoren auch die Innovationskraft der hauptsächlich mittelständischen Betriebe stärker.

Beispielhaft für eine solche Kooperation ist die erst vor wenigen Wochen unterzeichnete Vereinbarung zwischen dem Flugzeugbau-Unternehmen Boeing und der Universität Paderborn. Im „Direct Manufacturing Research Center“ (DMRC) sollen auf der Basis von Computermethoden neue Verfahren zur schnelleren und präziseren Herstellung von Flugzeugteilen entwickelt werden. „Das DMRC ist in seiner Art einzigartig in Deutschland und ein Meilenstein in der Forschung“, sagt Jürgen Plato, Kanzler der Universität Paderborn. Insgesamt hätten schon vier weitere Unternehmen ihr Interesse an einer Kooperation mit dem DMRC bekundet, sagt Plato.

Das Land fördert dieses in die „Zukunftsmesse“ integrierte Projekt mit 1,5 Millionen Euro, während sich die Universität mit 600 000 Euro beteiligt und die Räumlichkeiten sowie vier Wissenschaft-

ler zur Verfügung stellt. Jedes Unternehmen, das sich am DMRC beteiligen möchte, bezahlt einen jährlichen Beitrag von 100 000 Euro; überdies seien bislang etwa neun Millionen Euro an Fördermitteln von den vier interessierten Unternehmen zugesagt, sagt Unikanzler Plato.

Warten auf das von Jürgen Rüttgers zugesagte Geld aus Düsseldorf

Ganz so rosig sieht es mit der Finanzierung für einige der sechs Projekte der Initiative indes im Moment nicht aus, denn sie warten noch immer auf die versprochenen Mittel aus Düsseldorf. Zehn Millionen Euro habe Ministerpräsident Jürgen Rüttgers in seiner Regierungserklärung im Frühjahr für die „Zukunftsmesse“ zugesagt, doch bislang sei kaum etwas in der Region angekommen, klagt etwa Nikolaus Risch, Präsident der Universität Paderborn. „Wir stehen deshalb noch in den Startlöchern, bleiben aber optimistisch und lassen uns nicht von unseren Ideen abhalten.“ Immerhin hätten zusätzlich zu den Mitteln der Landesregierung auch wissenschaftliche Einrichtungen sowie Unternehmen aus der Region weitere etwa fünfzig Millionen Euro zugesagt.

Doch ebenso wie Risch steht auch Initiator Karl-Heinz Stiller der Initiative trotz kleinerer Verzögerungen und Rückschläge nach wie vor optimistisch gegenüber. Denn schließlich liegt seiner Ansicht nach die Stärke der Region nicht in der Massenproduktion, sondern in der Entwicklung von Spitzentechnologien wie etwa Robotern oder der Diagnose per Handy für Patienten. „Wir müssen uns künftig noch mehr auf Spitzentechnologie konzentrieren, daher ist diese Initiative der richtige Weg“, betont Stiller. Claudia Bell

Vom Know-how der Institute profitieren vor allem die Mittelständler

Neben der Betreuung und Förderung junger Nachwuchswissenschaftler will die Region mit ihrer Initiative auch die Wirtschaft voranbringen. „OstWestfalen-Lippe: Leadership durch Intelligente Systeme“ lautet der Untertitel der Initiative, deren offizieller Start im Sommer 2007 war. Vorausgegangen waren seit der ersten Idee im Jahr 2006 zahlreiche Gesprä-

Die Region in Zahlen

Der Wirtschafts- und Kulturraum Ostwestfalen Lippe (OWL) ist der nördlichste Teil des Landes Nordrhein-Westfalen. Er ist deckungsgleich mit dem Regierungsbezirk Detmold. Insgesamt leben hier auf einem Fünftel der Fläche Nordrhein-Westfalens gut zwei Millionen Einwohner.

Größte Städte
Bielefeld (325 846 Einwohner)
Paderborn (144 258 Einwohner)
Gütersloh (96 284 Einwohner)
Minden (83 099 Einwohner)
Detmold (73 707 Einwohner)
Herford (65 060 Einwohner)

Größte Wirtschaftszweige
Der **Maschinenbau** beschäftigt 2007 40 247 Arbeitnehmer in 291 Betrieben, Umsatz circa acht Milliarden Euro. Im **Ernährungsgewerbe** und der Tabakverarbeitung arbeiteten 18 988 Menschen in 183 Betrieben, Umsatz fast 7,5 Milliarden Euro. Bei Herstellern von **Möbeln, Schmuck und Musikinstrumenten** waren 24 931 Menschen in 212 Betrieben beschäftigt, Umsatz 4,9 Milliarden Euro. Die Branche **Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräte und Elektronik** zählte 24 929 Beschäftigte in 140 Betrieben, Umsatz 5,3 Milliarden Euro. (Quelle: LDS NRW)



Exzellenzinitiative

Märchen für Barthoc

Die Uni Bielefeld forscht im Bereich intelligente Systeme

Von Claudia Bell

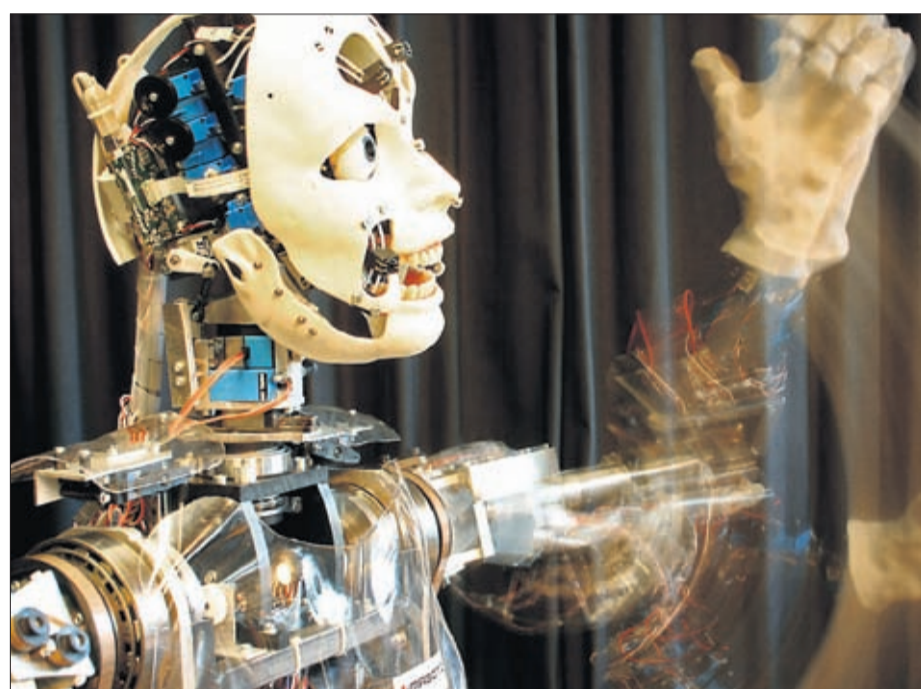
„Asimo“ ist nicht besonders groß; er trägt eine Art Raumfahrer-Anzug, und er kann laufen und seine Arme auf Zuruf bewegen. Und das, obwohl er kein Mensch, sondern ein Roboter ist. Und genau deshalb ist der kleine Mann aus vielen Plastikteilen, Drähten und Schrauben ein Aushängeschild der Universität in Bielefeld. Entwickelt wurde er zwar vom japanischen Unternehmen Honda, doch nun wurde er der Hochschule für weitere Forschungs- und Optimierungszwecke zur Verfügung gestellt.

Denn in Bielefeld wird seit Jahren erfolgreich im Bereich Intelligente Systeme geforscht. Dazu gehört die Zusammenarbeit des Forschungsinstituts für Kognition und Robotik (CoR-Lab) mit dem Honda Research Institute Europe. Aber Asimo ist nicht allein. Andere Projektteams beschäftigen sich beispielsweise mit Avatar Max und den Robotern Biron und Barthoc. Die Universität hat unter anderem mit dieser Forschung bei der Bewerbung zur zweiten „Exzellenzinitiative“ des Bundesminis-

Bielefeld hat gleich für zwei Förderlinien den Zuschlag bekommen

riums für Bildung und Forschung punkten können. Etwa 260 Anträge bundesweit wurden für die drei Förderprogramme Elite-Uni, Exzellenzcluster und Graduiertenschule abgegeben; Bielefeld hat den Zuschlag bekommen sowohl in der Förderlinie Exzellenzcluster mit dem Projekt „Cognitive Interaction Technology“ als auch bei der Graduiertenschule.

Damit fließen nun bis zum Jahr 2011 insgesamt 37,5 Millionen Euro an die Universität in Ostwestfalen-Lippe; 75 Prozent davon übernimmt der Bund, der Rest wird von den Ländern beigesteuert. Mit dem Geld will die Hochschule ihre Versprechen einlösen, die sie mit Abgabe des Antrags gegeben hat: „Wir werden unsere Roboterforschung vorantreiben,



Roboter auf dem Vormarsch: Asimo (oben) dirigierte im Mai das Detroit Philharmonic Orchestra, Barthoc (kleines Foto) überrascht sein Gegenüber mit seiner Mimik. Die Uni Bielefeld arbeitet an Humanoiden, die selbständig lernen und auf Menschen eingehen können. Fotos: AP, Universität Bielefeld

Exzellenzinitiative

Als „Leuchttürme der Wissenschaft“ sollen sich deutsche Spitzenuniversitäten im weltweiten Wettbewerb positionieren. Der Wissenschaftsrat und die Deutsche Forschungsgemeinschaft, beide international besetzt, wählten deshalb Hochschulen aus, die mit hochklassigen, thematisch geschlossenen Forschungsprojekten punkten. Die Qualität der Lehre wurde kaum berücksichtigt. 1,9 Milliarden Euro stehen bis 2011 insgesamt zur Verfügung. Bisher werden 40 Graduiertenschulen mit circa einer Million Euro jährlich bedacht; 6,5 Millionen Euro pro Jahr erhalten zweitens 37 „Exzellenzcluster“ – Forschungseinrichtungen, die über die Universität hinausgreifen und in deren Profil eine herausragende Rolle spielen. Drittens sollen langfristige Zukunftskonzepte unterstützt werden. Die neun ausgewählten Hochschulen erhalten dafür 21 Millionen Euro im Jahr. Ob auch nach 2011 weiter Geld fließt und es eine dritte Auswahlrunde gibt, ist noch nicht entschieden.

und wir haben eine Graduiertenschule für Doktoranden eingerichtet“, sagt Universitätssprecher Thorsten Schaletzke. Die Einhaltung dieser Vorgaben wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und vom Wissenschaftsrat überprüft.

Wissenschaftler aus fünf Fakultäten arbeiten am „Roboter-Projekt“ mit. Es geht um die Interaktion zwischen Mensch und Maschine. „Langfristig wollen wir Roboter zum Partner des Menschen machen, die auf den Menschen eingehen können“, sagt Stefan Trockel, Pressesprecher des Exzellenzclusters „Cognitive Interaction Technology“. Die Märchenstunde für Barthoc (Bielefeld Antropomorphic Robot for Human-Oriented Communication) ist ein gutes Beispiel. Testpersonen lasen dem Roboter Rotkäppchen vor. Barthoc, der sehr genau

den Menschen zu spielen. Dann kam Barthoc, dann der Legoroboter, berichtet Trockel. Mit anderen Worten: „Je menschlicher der Gegner war, desto höher war die Fähigkeit des Menschen, sich eine rationale Vorstellung von der Strategie des Gegenspielers zu machen.“

Unter den am Projekt beteiligten Wissenschaftlern sind außer Technikern, Biologen und Physikern auch Psychologen, Sportwissenschaftler, Linguistiker und Literaturwissenschaftler. Als externe Partner sind zudem Unternehmen aus der Region wie Bertelsmann und Miele sowie das Europäische Zentrum für Mechatronik in Aachen im Boot. „Wir möchte viele verschiedene Bereiche und Fakultäten zusammenzuführen und diese an einem gemeinsamen Projekt forschen lassen“, erklärt Schaletzke das Exzellenzcluster „Cognitive Interaction Technology“.

ANZEIGE

Wenn Sie besondere Ziele haben:
Wir geben Talenten ein Zuhause.
 Starke Unternehmen in OstWestfalenLippe. Ganz oben in Nordrhein-Westfalen.
www.ostwestfalen-lippe.de

die Stimmlagen wahrnimmt, reagierte darauf mit weit aufgerissenen Augen an den spannenden Stellen, mit Lachen an den lustigen. „Der Mensch deutet das so, als ob der Roboter den Text verstanden hätte, und dadurch wird er sicherer im Umgang.“

Die Bielefelder Roboter sollen selbständig hinzulernen. „Und die Technologie soll sich uns anpassen und nicht umgekehrt“, sagt Trockel. Dabei spielt die eigene Wahrnehmung dem Menschen durchaus auch mal einen Streich. Bei einem

Es ist ein anderes Empfinden, ob der Gegner Mensch oder Maschine ist

Versuch mussten sich die Probanden mit vier Gegnern auseinandersetzen: Sie spielten das Computerspiel „Prisoners Dilemma“ gegen einen Menschen, gegen Barthoc, einen Legoroboter und einen Computer. In allen Fällen wurde der Spielverlauf von einem Computer zufalls-gesteuert, was die Probanden jedoch nicht wussten – sie sahen oder hörten nur das Klicken der Computertastatur, wenn der vermeintliche Gegner seinen Spielzug machte. Dennoch war das Empfinden der Spieler je nach Gegenüber vollkommen unterschiedlich. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass es „am schwierigsten und am reizvollsten“ gewesen sei, gegen

Eng mit dem „Cluster“ verknüpft ist zudem die Etablierung eines Ausbildungsprogramms, an dem sich internationale Wissenschaftler über Besuche, Kooperationen und Beiträge im Rahmen einer „virtuellen Fakultät“ beteiligen. Damit die Universität mit ihren derzeit etwa 17 000 Studenten auch künftig in Sachen Forschung an der Spitze bleiben kann, soll mit dem Geld vor allem der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert werden. In der neuen und für bis zu 160 Doktoranden konzipierten Graduiertenschule „Bielefeld International Graduate School in History and Sociology“ sollen nach Schaletzkes Angaben jetzt „hervorragende Bedingungen“ für die Doktoranden herrschen. „Durch die personelle Aufstockung haben die Doktoranden mehr Ansprechpartner und finden eine bessere Ausstattung an technischen Geräten und Sachmitteln vor“, betont er. Mit Hilfe dieser bevorzugten Behandlung sollen junge Wissenschaftler auch nach dem Studium möglichst in Ostwestfalen-Lippe gehalten werden.

Doch genau diese Begünstigung stößt nicht immer auf breite Zustimmung in den Hörsälen; die ein oder andere Kritik seitens der „normalen“ Studenten sei schon häufiger laut geworden, sagt der Unisprecher. „Aber wenn wir die Forschung so exzellent unterstützen und somit auch mehr Mittel zur Verfügung stellen können, haben langfristig ja auch die anderen Studenten etwas davon.“

Küchenmeile A 30

Kochen mit Bill

Die Herforder Firma Poggenpohl liefert ihre Küchen auch an Bill Clinton und den Papst

Sie ist die längste Küchenzeile der Welt – die Bundesautobahn A 30 im Kreis Herford. Hübsch ist sie nicht, auch nicht wohlriechend oder appetitanregend. Und den Magen kann sich hier auch niemand mit Köstlichkeiten füllen. Dennoch kommen die Menschen in Scharen zu ihr. Denn keine ist erfolgreicher als sie. Die Region rund um die sogenannte „Küchenmeile A 30“ in Ostwestfalen-Lippe ist die größte und vielfältigste Produktionsstätte der Küchenmöbelindustrie in Deutschland.

Fast 9000 Menschen arbeiten in diesem Cluster für Küche, Schrank und Herd. Das sind mehr als die Hälfte der Beschäftigten, die in der gesamten deutschen Küchenindustrie ihren Lohn verdienen. Die Hersteller in Ostwestfalen-Lippe setzen jährlich 2,7 Milliarden Euro um – 70 Prozent des Jahresumsatzes der gesamten Branche in Deutschland. Da alle Küchenbauer der Region ihren Sitz, ein Produktionswerk oder Ausstellungsraum an der A 30 haben, bildete sich vor zehn Jahren die Marketinggemeinschaft „Küchenmeile A 30“. Sie veranstaltet seitdem jeden September rund um Herford Hausmessen, in der die Hersteller ihre neuesten Produkte und Trends vorstellen.

20 000 Besucher zieht es dann in die neuesten Einbau-, Edel- und Luxusküchen aus Eiche, Nussbaum, Pinie, Messing, Marmor, Granit und Stahl in Deutschlands Küchenmeile – Tendenz steigend. Vor allem die starken Marken locken: Nobilia (Verl), Nolte-Küchen (Löhne), Poggenpohl (Herford), Siematic (Löhne), Häcker (Rödinghausen) und Ra-

tional-Einbauküchen (Melle), aber auch kleine Manufakturen wie RWK und Eggersmann. Auch die Kundschaft ist prominent. Der Vatikan ist Siematic-Kunde und bei Poggenpohl zählen unter anderem der mehrfache Formel-1-Weltmeister Michael Schumacher und Ex-US-Präsident Bill Clinton zu den Käufern.

Die älteste und damit erste deutsche Küchenmarke ist Poggenpohl. 1892 gründete sie Friedemir Poggenpohl in Bielefeld. „Wir wollen die Küche besser machen“, sagte der alte Friedemir damals. Seine Region bot ihm alles, was er brauchte, um erfolgreich Küchen zu produzieren: Eine funktionierende Forstwirtschaft, Rohstoffvorräte, Transportwege und Absatzgebiete. Auch darum ist das östliche Westfalen bis heute ein Balancezentrum für Küchenhersteller.

Der Preis ist für Leute, die einen Cayenne kaufen können, kein Problem

1897 zog Poggenpohl mit der Firma nach Herford, gut 100 Jahre später gehört sein Unternehmen zur Avantgarde der Küchenhersteller und internationalen Top-Anbietern von Premium-Küchen: Nachdem Poggenpohl 1962 die erste Einbauküche in Deutschland auf den Markt brachte und 1970 Luigi Colani für Poggenpohl die futuristische Studie einer Kugelküche entwickelte, gelingt dem Unternehmen in diesem Herbst ein weiterer Küchen-Coup: Die erste Poggenpohl-Porsche-Küche, die „Luxusküche für

den Mann“, wird nun in Deutschland ausgeliefert. „Männer spielen in der Küche gerne mit Geräten, Frauen gehen eher funktional an das Thema heran“, klassifiziert Poggenpohl-Geschäftsführer Elmar Duffner die Geschlechter in der Küche. So hat seine Männerküche zwar leider weder Turbo-Grill noch tiefergelegte Abzugshaube oder den Porsche-Sound im Toaster, dafür aber Fernseh-Flatscreen, Induktionskochfelder und Türen, die sich durch leichtes Antippen selbständig elegant und leise schließen. Zwischen 50 000 und 100 000 Euro kostet sie – kein Problem für Leute, die sich sonst vielleicht lieber einen Porsche-Cayenne kaufen würden.

Weniger extravagant, dafür größer ist Nobilia. Mit circa 620 Millionen Euro Umsatz im Jahr steht das Unternehmen an der Spitze der deutschen Einbauküchenhersteller. Fast jede vierte Küche, die in einen deutschen Haushalt geliefert wird, kommt von Nobilia. 420 000 komplette Küchen verlassen jährlich die Werkstore in Verl-Störenheide und Verlkauz – ein wahrer Riese im Gegensatz zum kleinen Eggersmann in Hiddenshausen-Schweicheln. Während Nobilia etwa 2000 Küchensysteme pro Tag fertigt, kommen die 112 Beschäftigten von Eggersmann täglich auf bis zu 30 Küchen.

Das Inlandsgeschäft der deutschen Küchenhersteller lief allerdings schon mal besser. Doch seit der Bedarf in den neuen Bundesländern gedeckt ist, sind die Zahlen rückläufig. Nur dem Export ist es zu verdanken, dass die Ostwestfalen nicht klagen müssen: Zwar sind in den Jahren 1997 bis 2006 die Umsätze in Deutschland um 20 Prozent eingebrochen, doch die Exportquote stieg im gleichen Zeitraum um das Doppelte. Im vergangenen Jahr betrug der Auslandsumsatz der ostwestfälischen Küchenproduzenten 984 Millionen Euro. Das sind 21 Prozent mehr als im Vorjahr.

An den 1,4 Milliarden Euro Exportumsatz der deutschen Küchenmöbelindustrie 2007 trug allein Ostwestfalen-Lippe 70 Prozent bei. „Wir werden in den nächsten fünf Jahren kräftig in den weltweiten Vertrieb mit eigenen Studios investieren“, sagt Poggenpohl-Chef Duffner über die Strategie seines Herstellers. 60 Studios sollen es 2013 sein. Erst im Juli hatte Poggenpohl im Londoner Luxuskaufhaus Harrods einen eigenen Showroom eröffnet.

Größter Konkurrent Poggenpohls im Kampf um das beste Designlabel bleibt Bulthaup. Doch auch wenn die Niederbayern die Nase vorn haben, nehmen es die Herforder gelassen. Denn schließlich steckt auch in den Bulthaup-Luxusküchen ein Stück Ostwestfalen-Lippe. Der 1978 gestorbene Firmengründer Martin Bulthaup stammt ursprünglich aus Eils-hausen im Kreis Herford. Martin Roos



Männerträume werden wahr. Die Performance-Künstlerin ist allerdings nicht Bestandteil der Porsche-Küche, die extra für Männer gedacht ist. Foto: Poggenpohl

| die ausgezeichnete mittelstandsbank |
UNTERNEHMER EMPFEHLEN DIE COMMERZBANK. GLEICH ZWEI MAL. UND BESTÄTIGEN DAMIT UNSEREN ANSPRUCH, DEUTSCHLANDS BESTE MITTELSTANDBANK ZU SEIN.
JEDEN TAG. BEI JEDER AUFGABE. FÜR JEDEN UNSERER KUNDEN. UND FÜR SIE!
| ideen nach vorn |

COMMERZBANK



Commerzbank Bielefeld, Dr. Christoph Halstrick, Mitglied der Geschäftsleitung,
 Detmolder Straße 237, 33605 Bielefeld, Telefon: 0521/541 201
 E-Mail: christoph.halstrick@commerzbank.com

Grüne Oasen

Kohl trifft Rose

Im Projekt Gartenlandschaft werden die Parks der Region erfasst und beschrieben – und manchmal auch rekonstruiert, wie im Fall des Klosters Dalheim

Jutta Steinmetz

In Ostwestfalen-Lippe geht es landschaftlich ziemlich wild zur Sache. Schließlich erheben sich hier mit dem Teutoburger Wald und der Egge gleich zwei stolze Mittelgebirge, erstreckt sich auf 250 Quadratkilometern das Landschaftsgebiet Senne – das trotz eines Truppenübungsplatzes ein ursprüngliches Stück Natur geblieben ist. Dennoch. Auch derjenige, der es lieber gebändigt mag, sich an Buxus und Co. erfreuen kann, und der den Namen Pflückers nicht nur mit einer Eisspezialität verbindet, sondern mit Gartenkunst par excellence, der kommt zwischen Weser und Lippe auf seine Kosten.

In dem Projekt Gartenlandschaft Ostwestfalen-Lippe (OWL), das 1998 als Dokumentation des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) begann, locken Schloss- und Kurgärten, entzücken Landschafts- und Bürgerparks. Es sei bemerkenswert, dass sich in dieser Region derart viele und äußerst unterschiedliche, aber höchst qualitätsvolle Gärten finden, heißt es unter Fachleuten voller Anerkennung.

„Wir wollten die Gärten in Ostwestfalen-Lippe erfassen und beschreiben“, erinnert sich Udo Woltering vom Amt für Landschafts- und Baukultur in Westfalen an die Anfänge von Gartenlandschaft OWL. 209 mehr oder minder kleine, von Menschenhand gestaltete Paradiese fanden Eingang in die Dokumentation, 25 von ihnen können mittlerweile besichtigt und in vollen Zügen genossen werden.

Ob der Landschaftspark Rheder, ein gärtnerisches Werk des 18. und 19. Jahrhunderts und verschönt durch die Bauwerke Johann Conrad Schlauns, der Schlosspark Wendlinghausens mit seinen exotischen Bäumen, die erst 1997 entworfenen Landschaftsgärten der Aqua Magica bei Bad Oeynhausen und Löhne oder der gräfliche Park zu Bad Driburg, am dem sich schon Friedrich Hölderlin erfreute – sie alle liefern einen Eindruck von der doch erstaunlichen Gartenlandschaft unter dem nicht selten grauen Himmel Ostwestfalens.



Schloss- und Klostersgärten zum Flanieren, Genießen, und für kulturelle Erlebnisse. Wie hier auf Schloss Neuhaus bei Paderborn (großes Foto) und im Kloster Willebadessen, Kreis Höxter. Besucher haben die Qual der Wahl unter 200 verschiedenen Angeboten.

Fotos: Michael Holzrichter/ LWL, Kulturland Kreis Höxter, K. Krajewski, dpa, Karlheinz Oster

Lippes. Die Welt des Kurens und der Bäder, Flaniermeilen des naturliebenden Bürgertums, die gebändigte Flora der hohen Herrschaften, Exotik – facettenreich ist die Liste der Themen, denen sich alte, aber auch moderne Gartenbau-meister hier widmeten.



Dabei laden die grünen Oasen nicht nur zum Flanieren ein. Auch Laborsal für den Geist zählt fest zur Gartenwelt. Seit 2000 lockt das Literatur- und Musikfest „Wege durch das Land“ mitten in die Blütenräume. Heuer unter anderem mit der Illas in der Neufassung von Raoul Schrott. Oder es kehrt die bildende

Kunst ein. Unter dem Motto „Rauminszenierungen“ schaffen Künstler seit neun Jahren mit ihren Werken neue Spannungsfelder in den Gärten. „So sollen sie ein Stückchen spannender gemacht werden“, erklärt Woltering das Zusammen-treffen von moderner Kunst und botanischer Kultur.

Besonders interessant und sogar wissenschaftlich geht es, auch in gärtnerischer Hinsicht, in einem kleinen Tal südlich Paderborns zu – in Dalheim. Dort ließen sich 1452 Augustiner Chorherren nieder und gründeten nicht nur ein stattliches Kloster, sondern demonstrierten ihren Erfolg ganz zeitgemäß mit repräsentativen Gartenanlagen. Zwar ist das Kloster 1803 der Säkularisierung zum Opfer gefallen. Aber nach äußerst weltlicher

Domänenzeit avancierte das Gebäudeensemble, das die Wirren der Zeiten gut überstanden hat, 2007 zum ersten Museum für Klosterkultur in Europa. Mit dem Aufstieg zum Musentempel ist auch der Konventgarten wieder zu neuem Leben erwacht und so wohl jüngstes Schmuckstück in OWLs Gartenlandschaft geworden.

Eigentlich habe Kloster Dalheim drei stattliche Gärten sein Eigen genannt, erzählt der LWL-Archäologe und Kunsthistoriker Matthias Preißler und schwärmt vom sogenannten „Langen Garten“, dem persönlichen Paradies des Prälaten, vom Meierei-Garten, dessen Erzeugnisse auf die Teller der Klosterbrüder kamen, und von dem Konventgarten, in dem die frommen Herren Erholung und Erbauung

suchten. Noch um 1720 hatten die Augustiner Chorherren, durch umsichtige Landwirtschaft zu beträchtlichem Wohlstand gekommen, einen Barockgarten angelegt und waren, selbst als bei den die Gartenkunst liebenden Zeitgenossen schon längst andere Moden Einzug gehalten hatten, der Strenge und Wohlgeformtheit des Barock treu geblieben. In Westfalen sei man eben stark geerdet, schmunzelt Preißler. Als 1803 die Preußen das Kloster aufhoben und die schnöde Welt einzog in Dalheim, war

dort auch die Blütezeit der Gärten zu Ende. Sie verschwanden. Seit sechs Jahren ist LWL-Archäologe Preißler ihnen aber ganz dicht auf der Spur. „Der Klostersgarten ist supergut dokumentiert“, sagt er und erzählt begeistert von einer fast 300 Jahre alten Darstellung aus der Vogelperspektive, die die barocke Klosteranlage mit Detailverliebtheit zeigt. „Eigentlich sind solche Veduten mit Vorsicht zu genießen“, sagt er. Doch in Dalheim hat sich der unbekannte Künstler nicht vom Wunschenken, sondern von der Realität leiten lassen. Das jedenfalls ist das Ergebnis der bereits sechs Jahre währenden Ausgrabungen, bei denen die Experten die Spuren von Mauern, Wegen, Treppen, Beeten und Brunnenanlagen entdeckten – alles Reste einer prachtvollen barocken Gartenanlage. „Sie ist ohne jede Überformung archäologisch gesehen konserviert geblieben“, erklärt Preißler. Und so sieht er es durchaus als Glücksfall an, dass sich nach 1803 im Garten der Augustiner keine Blumenfreunde mehr tummelten, sondern das Vieh weidete.

Mittlerweile hat im Museum für Klosterkultur die Rückkehr der Barockgärten begonnen. Das Hauptparterre des Konventgartens ist bereits in seinen ursprünglichen Dimensionen neu entstanden. „Aber nicht historisierend oder rekonstruierend“, wie der Archäologe betont. „Wir haben die Stützmauern, Wege, Beete und Brunnenanlagen wieder hergestellt, in ihren historischen Proportionen, aber mit modernen Materialien.“

Auch in Sachen Bepflanzung haben man sich vom historischen Vorbild gelöst. Schließlich geht es in Dalheim weniger um prächtige Rabatten als um Didaktik. „Wir sind ein Museum“, sagt der Experte. Folglich sollen sich die Besucher im Klostergarten nicht nur an der üppigen Vegetation erfreuen, sondern etwas lernen über die Bedeutung der Pflanzen in der Welt der Klöster. Und so wuchern neben Rosen, die die Augustiner Chorherren wegen ihrer Schönheit schätzten, schmackhafte Kohlköpfe und nützliche Kräuter.



Detmold

Wenn Frauen brauen

Renate, Simone und Friederike Strate setzen erfolgreich auf Bierspezialitäten und Bügelverschluss

Man mag gar nicht an Arbeit denken, kommt man in die Palaisstraße im Herzen Detmolds. Zaubhaft wirkt das neugotische Gebäude mit seinem prachtvollen Garten. Und doch findet sich genau dort eine der 32 größten unabhängigen Brauereien Deutschlands. Wobei Bier nicht dort eine der 32 größten unabhängigen Brauereien Deutschlands. Kein Gegensatz, meinen Simone und Friederike Strate, die mit ihrer Mutter Renate die Geschichte des Familienunternehmens in fünfter Generation lenken. „Wenn es irgendwo schön ist, dann kann man doch besonders gut arbeiten.“

Und so produziert das Damentrio zusammen mit 33 Mitarbeitern jährlich 159 000 Hektoliter Bier. Wobei Bier nicht gleich Bier ist: Neun Varianten vom klassischen Pilsener über das dunkle Landbier bis hin zum heuer erst kreierten alkoholfreien Weizen hat die Strate-Brauerei in ihrem Sortiment. Allesamt „Kinder“ der Fachfrauen. „Wir sind immer auf der Suche nach neuen Produkten“, sagt Simone Strate. Folglich wird genau hingehört, wenn Kunden Wünsche äußern. „Sie haben immer neue Ideen. Vor allem wenn's darum geht, was man mit Detmolder Bier so alles machen kann.“ Landbiersenf, Landbierbrot oder

Viele Ideen für neue Bierspezialitäten kommen von Kunden

Bierbranntpralinen beispielsweise sind so schon entstanden – stets in Zusammenarbeit mit Betrieben aus dem Lipperland. „So ist uns erst bewusst geworden, was wir hier für tolle Firmen haben“, meint Friederike Strate.

Gern öffnen die Damen ihre Brauerei – aber nur für gute Kunden. Die dürfen dann ihre neugierigen Nasen überall hineinstecken und die Braumeisterin Friederike genauso mit Fragen löchern wie ihre Schwester, Diplom-Betriebswirtin Simone oder Mutter Renate, die für die Unternehmensstrategie verantwortlich zeichnet. Denn dass die Chefinnen persönlich die Führungen übernehmen, versteht sich für die Drei von selbst. Circa 12 000 Gäste kommen jährlich. „Wir sind ein Jahr im Voraus ausgebucht“, sagen sie. Freude schwingt in ihren Stimmen mit, wenn sie erzählen, dass sie ihre Besucher immer im Archiv empfangen, einem wohnlich eingerichteten Raum in ihrem schlossähnlichen Zuhause. „Dann haben unsere Besucher das Gefühl, sie seien bei den Strates im Wohnzimmer gewesen“, sagt die Braumeisterin. „Sie sehen sich dann als etwas Besonderes. Und das sind sie ja als unsere guten Kunden.“ Gemütliche Stunden in dem parkähnlichen Garten gehören mit zur Brauereibesichtigung. „Das ist eine Erlebniswelt für unsere Besucher“, meint Friederike Strate.

„Aber sie macht auch uns Spaß.“ „Außerdem hat ein Garten wie das Bierbrauen viel mit Natur zu tun“, betont Simone Strate, die wie ihre Schwester leidenschaftlich dem Pferdesport und der Jagd frönt. So ist Umweltschutz ein wichtiges Thema im Hause Strate. Seit 1979 gibt es die Bügelverschlussflasche. Kronkorken sind passé, 39 Millionen Stück bleiben der Umwelt erspart. Ebenso auch aluminiumbedampfte Etiketten. „Und alles, was die Brauerei so braucht, wird in der Region gekauft“, betont Friederike Strate. Schließlich ist da noch das Projekt Braugerste. Diese äußerst empfindliche Feldfrucht versuchen die Strate-Frauen, im Lipperland heimisch zu machen. „Die klimatischen Verhältnisse sind hier nicht so gut“, sagen sie. Dennoch haben sie die Hoffnung, eines Tages 30 bis 40 Prozent ihres Bedarfs in ihrer Nachbarschaft decken zu können. 120 Tonnen Braugerste wurden 2007 quasi vor der eigenen Haustür geerntet. „Das ist unser Wochenbedarf“, sagen sie schmunzelnd. Innen ist es wichtig zu wissen, woher die Rohstoffe für ihr Bier kommen. Außerdem sind da noch die lipplischen Bauern. Die hätten Einbußen gehabt, als die Subventionierung der Zuckerrübe gestrichen wurde, sagen die Strates. Vielleicht sei Braugerste eine Alternative.

Die Region und ihre Menschen liegen den drei Frauen am Herzen. Für sie ist es eine Selbstverständlichkeit, 800 Vereine von den Schützen bis zu den Reitern zu unterstützen, die Musikhochschule Detmold zu fördern und der Feuerwehr mal ein paar Spreizschere zu spendieren. „Wir wollen hier die Wohn- und Lebensqualität erhalten“, meint Simone Strate und ihre Schwester erklärt: „Wo das Geld verdient wird, wird's auch ausgegeben.“ Folglich verzichten Strates, die

sich selbst ums Marketing kümmern, auf Werbung im Radio, im Fernsehen und in den Zeitungen. „Dafür ist das Geld zu schade“, sagen sie und setzen lieber auf Sponsoring. „Das ist nachhaltiger.“ Schließlich leben ihre Kunden nicht weit von der Braupfanne entfernt, „in einem Umkreis von gut 120 Kilometern“, schätzen sie. Gern haben sie sich jetzt auch das ältesten Hotels in ihrer Heimatstadt ange-

„Das, was uns dreien schmeckt, wird gemacht“, sagt Simone Strate

nommen und den Detmolder Hof mit Hilfe der bekannten Einrichtungsexpertin Anna Maria Jagdfeld in ein Schmuckstück verwandelt – passend zur schmucken Lipperland-Metropole.

„Wir sind ein Team“, sagen Simone, Friederike und Renate Strate. So geht es, wenn ein neues Produkt entwickelt werden soll, immer gemeinsam in die Probeküche. Da wird gerührt und verkostet, bis der richtige Geschmack gefunden ist. „Das, was uns dreien schmeckt, wird gemacht. Wir sind selbst unsere Marktforschungsabteilung“, lacht Simone Strate. Genauso ist übrigens auch das Glühbier entstanden, das stets zur Weihnachtszeit auf den Markt kommt. Warmes Bier mit Kirschsirup ist eine merkwürdig-charmante Idee, die aber gut zu den drei Frauen passt. Nach Ansicht des Welt-Bier-Reports gehören die Strates zu den lustigsten der elf Frauen, die in Deutschland Bier produzieren, und das in einer der schönsten Brauereien Deutschlands. „Zuerst haben wir uns gefragt, ob das wirklich ein Kompliment ist“, schmunzelt Simone Strate, „aber dann haben wir uns schon gefreut.“

Jutta Steinmetz



Stammwürzkontrolle im Sudhaus: Friederike Strate bei der Arbeit in der Brauerei, die von den drei Frauen in fünfter Generation geleitet wird. Foto: Strate

Maschinenbau-Region OstWestfalenLippe



Ein führender Standort für Maschinenbau und Industrieelektronik in Deutschland.

OSTWESTFALENLIPPE
www.ostwestfalen-lippe.de

owl maschinenbau
www.owl-maschinenbau.de

Sonderveröffentlichung Ruhr 2010 – Kulturhauptstadt Europas

Termine
Erscheinungstermin: 17. Oktober 2008
Anzeigenschluss: 2. Oktober 2008

Kontakt und Beratung
Anzeigenverkauf Sonderthemen
Telefon (0 89) 21 83-5 83
Telefax (0 89) 21 83-82 16
sonderthemen@sueddeutsche.de

Süddeutsche Zeitung
Wer sie liest, sieht mehr.

www.sueddeutsche.de

Kreative Suche

Auf dem Land, aber nicht hinterm Mond

In OWL erproben Firmen neue Formen der Personalrekrutierung, vor allem aber werben sie mit den Vorteilen der Region

Von Thomas Gaul

Gas geben zum neuen Job? In Paderborn geht das. Auf dem örtlichen Verkehrsübungsplatz drehen im April 40 Bewerber ihre Runden. Ein paar Wochen später haben zwei von ihnen eine Zusage der Softwarefirma Syskoplan aus Gütersloh in der Tasche.

Das Beispiel zeigt, dass sich die Firmen in Ostwestfalen-Lippe (OWL) etwas einfallen lassen, wenn sie Fachkräfte gewinnen möchten. Und das hat seinen Grund. „Im Vergleich zu München oder Stuttgart hat die Region ein Image-Problem“, räumt Gerald Pörschmann ein. Der Manager koordiniert in der Netzwerkinitiative OWL Maschinenbau den gemeinsamen Auftritt von Firmen der Region, um High-Potentials für den Standort zu finden. Bei den Firmen handelt es sich überwiegend um mittelständische Betriebe, viele davon sind Zulieferer für Automobilhersteller. Und gerade sie haben das Problem, dass ihre Namen nur Insidern der Branche etwas sagen.

„Zum Vorstellungsgespräch war ich das erste Mal in dieser Gegend, ich kannte weder Ostwestfalen noch Lippe oder Blomberg“, sagt Corinna Frank. Die 29-Jährige arbeitet als Projektmanagerin beim Elektronikspezialisten Phoenix Contact in dem lippischen Städtchen. In Espelkamp, in der Randlage der Region zu Niedersachsen, sitzt der Automobilzulieferer Harting. Mit den Aussagen „Wir sind auf dem Land, aber nicht hinterm Mond“ oder „Lust auf Hightech, Karriere, gesunde Luft?“ tritt das Familienunternehmen mit der Behauptung an, dass weltweit anerkannte Spitzentechnologie auch und gerade abseits der Ballungszentren ihren festen Platz habe – Karrierechancen inbegriffen.

Daneben gibt es auch die „starken Marken“, die fast von allein bei Bewerbern ziehen. Bertelsmann hat seinen Sitz im ostwestfälischen Gütersloh; ebenso Miele. Und der Fenster- und Solaranlagenhersteller Schüco beliefert den Weltmarkt von Bielefeld aus, wo auch die Unternehmenszentrale des Backwaren- und Bierkonzerns Dr. Oetker ist. Doch selbst die großen Namen haben inzwischen Probleme, genügend qualifizierte Bewerber zu finden: „Für viele Uni-Absolventen erscheint die Region OWL weniger attraktiv, zumal der süddeutsche Bereich in



Erst auf der Piste Gas geben, dann im Job: Firmen in OWL versuchen mit ungewöhnlichen Methoden, Fachkräfte zu finden. Das Softwareunternehmen Syskoplan beispielsweise organisierte dieses Fahrtraining. Foto: Syskoplan

den Bereichen Maschinenbau und Automotive eine Vielzahl an attraktiven Arbeitsplätzen anbieten kann“, sagt Schüco-Pressesprecher Thomas Lauritzen.

Dabei gibt es in der Region einiges zu entdecken. Zu den landschaftlichen Schönheiten gehören der Teutoburger Wald oder die sanften Hügel des Lipperlandes. „Für jemanden wie mich, der in seiner Freizeit gerne ausgiebige Rad-Touren und Tages-Wandertouren unternimmt, ist die Region ideal, weil sie abwechslungsreich ist und man sofort ohne lange Anfahrtswege im Grünen starten kann“, freut sich Corinna Frank. Der hohe Freizeitwert der Region spricht vor allem Bewerber an, die sesshaft werden

und ein Haus bauen möchten. In den kleinen Städten und Dörfern wird Bauland noch zu erschwinglichen Preisen angeboten. Anders als in den Metropolregionen kann der Traum von den eigenen vier Wänden verwirklicht werden.

Über Tagungen und Kongresse, gemeinsame Messeauftritte wie bei der Industriemesse in Hannover sollen gezielt Fachkräfte in der „Familiengründungsphase“ angesprochen werden. Das funktioniert nicht, wenn Partnerin oder Partner sagen „Da will ich nicht hin“. Also müssen auch sie überzeugt werden, mit Besichtigungstouren, die von der Personalabteilung organisiert werden. Doch dann dürfen Kinder und Karriere kein

Widerspruch sein. Ein Pfund, mit dem die Firmen bei den Bewerbern wuchern wollen, sind daher familienfreundliche Arbeitsplätze. „Kinder können in einem gesunden Umfeld aufwachsen“, sagt Eva von der Weppen, Pressereferentin bei Phoenix Contact. Die Mutter eines knapp zweijährigen Sohnes arbeitet selbst an drei Tagen im Home-Office.

Auch wenn schon einige Firmen aktiv Bewerber für OWL begeistern – gerade für kleinere Firmen, die den Aufwand für teure Recruiting-Events nicht betreiben können, kommt es darauf an, ihre Interessen in Netzwerken zu bündeln. „Wir sind jetzt dabei, die Initiativen der Firmen auf die Ebene der Region zu zie-

hen“, erläutert Pörschmann. Zu den wirtschaftlichen Schwerpunkten in OWL – Maschinenbau, Erneuerbare Energie, Gesundheit – haben sich bereits Netzwerke gebildet, um in Zeiten des Fachkräftemangels im Wettbewerb mit anderen Standorten erfolgreich zu sein. Gemeinsam wollen sie die Stärken der Region ins rechte Licht rücken. Bislang geschieht das noch eher zurückhaltend, was auch durch die Mentalität bedingt ist: „Das laute Klappern ist uns nicht in die Wiege gelegt“, sagt Brigitte Meier, Prokuristin der Wirtschafts-Entwicklungsgesellschaft Bielefeld.

Dabei geht es den Personalmanagern nicht nur darum, Fachkräfte von außen für diese Region zu interessieren, sondern auch darum, Talente zu entdecken,

Der Blick ist auch auf den Osten gerichtet, weil dort Arbeitsplätze fehlen

zu fördern und sie zu halten. So werden bereits Schüler angesprochen und für eine Karriere im naturwissenschaftlich-technischen Bereich motiviert. Zum Studium brauchen sie OWL nicht zu verlassen, gibt es doch hier 13 Hochschulen verschiedener Fachrichtungen. Durch Kooperation mit den Unis, beispielsweise durch gemeinsam getragene Entwicklungszentren, sollen Know-how und Spitzenkräfte angezogen werden. „Seit einiger Zeit haben wir unsere bisherigen Hochschulaktivitäten wie Messeauftritte, Kooperationen und Sonderveranstaltungen deutlich ausgeweitet“, schildert Lauritzen von Schüco: „Hierbei setzen wir jetzt auch bewusst auf Universitäten und Fachhochschulen in den neuen Bundesländern. Da ist in vielen Fällen ein sehr guter Ausbildungsgrad der Studenten vorhanden.“ Und oftmals fehlten dort die Arbeitsplatz-Angebote in der Umgebung, sodass ein Umzug nach OWL nicht als Problem gesehen werde.

Doch auch ein Studium in Bielefeld fördert die Bindung an die Region, hat Syskoplan-Personalchefin Susanne Schweidtmann festgestellt: „Selbst wer nach dem Studium aus privaten Gründen nach Hamburg gegangen ist, den zieht es später wieder an den Teutoburger Wald.“

Workshops und Personalbörse

Maschinenbau ist mit gut 42 000 Beschäftigten und acht Milliarden Umsatz im Jahr eine der wichtigsten Branchen in Ostwestfalen-Lippe (OWL). Deshalb war es nur logisch, eine eigene Messe für diesen Bereich zu initiieren. Gemeinsam mit der Netzwerkinitiative OWL Maschinenbau veranstaltet die Survey Marketing und Consulting GmbH vom 5. bis 7. November zum vierten Mal die Messe Forum Maschinenbau in Bad Salzuffeln. Erwartet werden nach Angaben der Veranstalter mehr als 350 Aussteller und 5000 Besucher. Vertreten sein werden die großen Unternehmen genauso wie die Mittelständler. Alle präsentieren sich auf gleich großen Standflächen, weshalb Survey vom „besonderen Messeformat im Workshop-Stil“ spricht. Es sei abgestimmt auf die Zielgruppe der Entwickler und Konstrukteure, „die sich im direkten Dialog mit ihren Kollegen aus den Reihen der Zulieferer über neue Lösungen von Antriebstechnik bis Werkstoff informieren wollen“. Zeitgleich wird zudem die „Energie Arena“ stattfinden, ein Forum für Energieeffizienz in Industrie und Gewerbe. Sie startet mit dem EU-Kongress „Energieforum Ostwestfalen-Lippe 2008“.

Teil der Forum Maschinenbau wird auch die Personalbörse „Internationale Fachkräfte für OWL“ sein. Außer Vorträgen über Studien zur Mitarbeit von Menschen mit Migrationshintergrund wird das Projekt „Kompetenzwerkstatt Vielfalt in OWL“ vorgestellt. Es wurde von der Initiative für Beschäftigung OWL angestoßen in Zusammenarbeit mit Partnern aus Verwaltung und Wirtschaft. Beteiligt ist auch die Netzwerkinitiative OWL Maschinenbau. Innerhalb der nächsten 18 Monate sollen 250 Fachkräfte mit Zuwanderungshintergrund, darunter mindestens 40 mit Asyl- oder Duldungsstatus, beraten werden und sich für eine Beschäftigung qualifizieren. Dazu werden auch Bewerbungsgespräche mit Unternehmern während der Messe stattfinden. Mit Hilfe eines Mentoringprogramms und einer interkulturellen Personalbörse sollen die Kontakte zur Wirtschaft verstärkt und auch die Vernetzung der Migranten untereinander verbessert werden. SZ

OSTWESTFALEN-LIPPE

Verantwortlich: Werner Schmidt
Redaktion: Gudrun Passarge
Gestaltung: Julia Kienschersch
Anzeigen: Jürgen Maukner

Modellprojekte

Schlupfloch für den Hund

Ob Justiz oder Bauamt – die Region ist beispielhaft für Bürokratieabbau und Effizienz

Der Hund hätte zufrieden sein können, wenn er nicht kurze Zeit später gestorben wäre. Sein Frauchen hatte für ihn ausgehandelt, dass er nach wie vor sein Geschäft auf dem Gelände von Arminia Bielefeld erledigen durfte und im Zaun ein eigener Durchschlupf für ihn eingebaut wurde. Aber auch der Fußballclub machte seinen Schnitt. Er konnte seine Pläne, das Stadion zu erweitern, trotz anfänglicher Proteste der Anwohner schnell umsetzen. Dank einer richterlichen Mediation, die in nur sieben Monaten alle Interessen unter einen Hut brachte. Ein normales Gerichtsverfahren dagegen hätte fünf bis sechs Jahre dauern können, sagt Georg Steffens, früherer Leiter des Projekts „Justizmodell in OWL“. Der Stadionneubau samt Hund, der vertraglich geregelt seinen eigenen Zugang bekam, ist ein gutes Beispiel für die Modellregion Ostwestfalen-Lippe, in der einiges anders geregelt wird als anderswo. Sie steht für Bürokratieabbau, Justizreformen und Bürgerservice.

Angefangen hat alles 2002 mit der Initiative „Wirtschaftsnahe Verwaltung“, die sich auf den beschwerlichen Weg machte, Verkürzungen aufzubrechen. „Wir hatten zwei Ansätze“, sagt der Leiter des bereits abgeschlossenen Projekts, Wolfgang Marquardt von der Ostwestfalen-Lippe Marketing GmbH, die als Koordinator tätig war. „Wir wollten weniger und einfachere Vorschriften und die Leistung für die Unternehmen sollte immer besser werden.“ Zu diesem Zweck konstituierte sich der Fachbeirat „Wirtschaftsnahe Verwaltung“ aus Vertretern von Kommunen, Verwaltung, der Landesregierung, der Kammern und Wirtschaftsverbänden, der Hochschulen sowie der Unternehmen und mit Freiberuflern. Zuerst verschickte der Fachbeirat einen Fragenkatalog an mehr als 2000 Betriebe der Region. Das Ergebnis war eine Fülle von Anregungen und Vorschlägen, was es zu verbessern gelte. Bereits im März 2003 gingen die ersten 35 Vorschläge an Land und Bund. Das Land Nordrhein-Westfalen reagierte schnell und verabschiedete 2004 das „Bürokratieabbaugesetz OWL“. In der Folge wurden viele der Anregungen in Ostwestfalen-Lippe zunächst zeitlich begrenzt getestet. Insgesamt hat die Region innerhalb von fünf Jahren 141 Vorschläge eingereicht. „Es ging oft um Kleinigkeiten, die einem aber das Leben schwer machen“, erläutert Marquardt. Als Beispiel nennt er das Präqualifizierungsverfahren, das der Bund eingeführt hat. Danach müssen sich Unternehmen, die an zahlreichen Ausschreibungen im Jahr teilnehmen, nur einmal zertifizieren und nicht jedes Mal von Neuem die Unterlagen einreichen. Oder

aber das Land hat den Vorschlag aufgegriffen, wonach öko-auditierte Unternehmen nicht mehr so häufig kontrolliert werden und das Nachweisverfahren vereinfacht wird. 67 Anregungen aus Ostwestfalen-Lippe haben mittlerweile ihren Weg in die Gesetzestexte von Land und Bund geschafft. Welche Folgen das für die Betriebe allein in OWL hat, wollen OWL-Marketing und das Beratungsunternehmen Nordwest Consult aus Bielefeld genauer wissen. Insgesamt sparten die Betriebe der Region circa 6,3 Millionen Euro im Jahr, errechneten sie anhand von vier umgesetzten Vorschlägen.

Schnellere Verfahren, bessere Beratung, genaue Zeitzusagen

Doch nicht allein missliche Vorschriften behindern Unternehmen, oft trägt auch deren Umsetzung dazu bei, Prozesse zu verteuern oder zu verlangsamen. Hier greift der zweite Ansatz der Ostwestfalen-Lipper: die Optimierung der Behördenleistung. „Es geht um schnellere Verfahren, bessere Beratung, Servicegarantien und Zeitzusagen“, sagt Marquardt. Beispiele sind zertifizierte Kommunen und Landkreise wie Herford mit dem Projekt „Widufix“ oder Paderborn mit dem „Genehmigungsmanagement 100Pro“. Sie tragen das RAL-Gütesiegel „Mittelstandorientierte Kommunalverwaltung“. Zu diesem Zweck haben die Pader-

borner die Servicestelle Wirtschaft eingerichtet, die alle Bauanträge von Betrieben koordiniert und verspricht, dass die Anträge innerhalb von 40 Tagen entschieden werden. Dazu mussten viele Behörden mit ins Boot geholt werden, vom Straßenbauamt bis zum Forstdienst. „Auch im Haus war ein Umdenken bei jedem Einzelnen nötig“, sagt Landrat Manfred Müller, „die Stapel bleiben nicht liegen, es wird neu priorisiert.“ Aber Müller berichtet auch von Kritik aus den eigenen Reihen. So hat sich der Kreis Paderborn verpflichtet, Rechnungen innerhalb von 15 Tagen zu bezahlen. Nun klagten die Rechnungsprüfer, dass dem Kreis kein Skonto mehr angeboten werde – ein Verlust von circa 40 000 Euro im Jahr. Trotzdem sieht Müller mehr Vor- als Nachteile. „Wir wollen die Identifikation der Unternehmen mit der Region fördern“, das Servicepaket gebe den Unternehmern das Gefühl, „sie sind gewollt“ – ein enormer Standortvorteil.

Die Liste an besonderen Projekten in OWL ist noch länger. Da gibt es etwa die zeitnahe Betriebsprüfung des Finanzamts in Bielefeld, dessen Beamte jeweils das vergangene Jahr prüfen. Oder aber die behördeninterne Service Nummer 115, die vom Herbst an im Kreis Lippe getestet werden wird. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, wie Verwaltungsleiter Thomas Wolf-Hegerbekermeier sagt. Der Kreis Lippe ist der einzige Kreis, der das Modell für den ländlichen Raum durchspielen wird. Zunächst werden zehn Ansprechpartner in einer Art Call-Center sitzen, um dort Bürgerfragen zu beantworten. Sie können auf die Hilfe einer speziellen Software zurückgreifen, die Informationen bereithält zu den 100 Fragen, die nach bisherigen Behördenverfahren am häufigsten gestellt werden.

Das Justizmodell OWL ist mittlerweile schon aus dem Versuchsstadium heraus. Es hat sich bewährt, wie Steffens sagt. Die Zahlen des Landgerichts Paderborn beweisen das. Von etwa 2000 Fällen in Zivilsachen im Jahr wurden 400 an die richterliche Mediation verwiesen, mit der Zusage, innerhalb von vier Wochen einen Termin zu bekommen. In etwa 380 Fällen akzeptierten die Streitparteien den so ausgehandelten Vertrag, in circa 320 Fällen wurde er auch erfolgreich umgesetzt. Nicht alle waren so verzwickte wie der eingangs geschilderte Fall von Arminia Bielefeld, „aber es gab oft schnelle und überraschende Lösungen“, sagt Steffens. Das überzeugte auch die nordrhein-westfälische Justizministerin. Jetzt wird das Verfahren landesweit eingeführt – mit dem Gütesiegel erprobt in OWL. Gudrun Passarge



Bürokratieabbau spart Geld. Foto: OWLMarketing

Gebäudehüllenspezialist, Energieerzeuger, Umweltschützer ...

Von beruflicher Einschränkung halten wir genauso wenig wie Sie



POWERBRANDS OWL

Powerbrands OWL – das sind innovative und international erfolgreiche Unternehmen der Region Ostwestfalen Lippe.

Jetzt zum Event anmelden unter www.powerbrands-owl.de

- Schüco – Die Adresse für Fenster und Solar und für alle, die bei einem Global Player Karriere machen wollen. Beim Marktführer im Bereich der Gebäudehülle. Beim führenden Entwickler von umfassenden Systemen für Solarstrom und Solarwärme. Als Teil eines globalen Netzwerks mit 5.000 Mitarbeitern und 12.000 Partnern – in bereits heute mehr als 75 Ländern.
- Unser Leitbild: Energy?. Das bedeutet Energie sparen mit wärmegedämmten Fenstern und Fassaden sowie umweltschonend Energie gewinnen mit innovativen Solarsystemen. Kurz: das bedeutet eine sichere Zukunft für die Erde. Und auch für Sie.

Die Adresse für Fenster und Solar
www.schueco.de

SCHÜCO